

Die „Freiheit“ erscheint täglich morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Abonnementspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus und durch die Post bezogen M. 12.—, im voraus zahlbar. Die Postbezüge nehmen Deutsche Postämter in allen Ländern entgegen. Einzelhefte bezogen für Deutschland, Ostpreußen, Danzig, das Saar- und Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Danzburger M. 3.—, für das übrige Ausland M. 30.—. Abbestellung, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 5-6

Die neugegründete Kompartillegelle über deren Raum kostet 6.— M., einschließlich Anzeigenkosten. Kleine Anzeigen: Das festgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Anzeigenkosten. Verkaufte Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Angebote 2,75 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das festgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.— M. Fernsprecher: Zentrum 152 30 - 152 30

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Aufnahme des deutschen Protestes

Vorbereitung einer Antwortnote

EE. Paris, 28. Oktober.

Die Vorkonferenz beschäftigte sich mit dem Schreiben des deutschen Botschafters Dr. Mayer, das den Protest der Reichsregierung enthält. Hierzu erklärt das „Petit Journal“, dieser Protest sei unzulässig. Die Vorkonferenz habe daher beschlossen, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß der deutsche Protest als nicht eingetroffen und wirkungslos betrachtet werde. Deutschland habe keinerlei Meinung über die Entscheidung des Obersten Rates auszusprechen, Deutschland habe nur seine Bevollmächtigten zu ernennen. Dies tat Deutschland. Diese Ernennung muß als der Hinweis betrachtet werden, daß Deutschland ohne Vorbehalt und mit allen Folgen die Regelung der obersten Ratsfrage, die ihm bekanntgegeben wurde, annimmt. Die Redaktion der Antwortnote auf den deutschen Beschluß wurde gestern vorbereitet, der Wortlaut wird noch heute den Delegierten vorgelegt und fertig übermittelte werden.

Eine falsche Meldung

Seit einigen Tagen weilt der Präsident der Reichsbank, Dr. Havenstein, in London, um, wie berichtet wurde, mit hervorragenden englischen Finanzleuten Verhandlungen wirtschaftlicher Natur zu treffen. Nun werde aus Paris gemeldet, daß dort die Behauptung verbreitet werde, der Reichsbankpräsident sei nur zu dem Zwecke nach London gereist, um eine Verschiebung der deutschen Reparationszahlungen zu erreichen. Die Reichsregierung werde am 15. November, wenn sie 500 Millionen Goldmark zahlen solle, von den alliierten Regierungen die Anerkennung fordern, daß Deutschland nicht in der Lage sei, die finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen. Deutschland werde sich natürlich hüten, die Zahlung abzulehnen, denn diese Ablehnung würde die Alliierten ermächtigen, das zu nehmen, was sie zu bekommen hätten. Deutschland werde nur erklären, daß es nicht in der Lage sei zu bezahlen und einen Nachschuß von seinen Gläubigern fordern. Der Reichsbankpräsident rechne auf die Nachsicht der Engländer, man müsse sich aber auf eine neue lebhafteste Forderung zwischen Frankreich und seinen Alliierten gefaßt machen.

Diese Meldung entspricht schon aus dem Grunde nicht den Tatsachen, weil Deutschland am 15. November gar keine Zahlungen zu leisten hat. Die an diesem Termin fällige Rate ist bereits durch frühere Leistungen für abgegolten erklärt worden. Die Schwindelnachricht ist offenbar von interessierter Seite zu dem Zwecke in die Welt gesetzt worden, um die außenpolitische Lage des Kabinetts nicht schwieriger erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit ist.

Briand über Washington

Für ein Zusammengehen mit England

Paris, 28. Oktober.

In Erwiderung auf die Ausführungen des Senators Joudonal über die Washingtoner Konferenz sagte Briand in seiner Rede im Senat, er habe sich entschlossen, persönlich nach Washington zu gehen, um dem amerikanischen Volke den Dank der französischen Nation für die Unterstützung während des Weltkrieges zu bezeugen. Er hoffe, daß bereits am ersten Tage wichtige Fragen zur Verhandlung kommen und die allgemeinen Richtlinien festgelegt werden würden. Wenn das geschehen sei, werde er zurückkehren. Die anderen französischen Vertreter und Sachverständigen würden die Aufgabe haben, die Einzelheiten zu regeln. Im einzelnen führte Briand noch aus, die Interessen Frankreichs bezüglich der Frage des Stillen Ozeans und der Abberufungsfrage würden nicht vernachlässigt werden. Außerdem würden die französischen Vertreter vielleicht nützliche Dienste beim Vertreiben von Gewitterwolken und Nebelwäulen leisten können. Endlich würden sich auf der Konferenz die Staatsmänner miteinander persönlich in Verbindung setzen. Besprechungen würden angebahnt werden, und dies würde zur Beseitigung zahlreicher Schwierigkeiten führen. Besonders würde es vielleicht gut sein, wenn die Franzosen ihren eigenen Egoismus mit dem Englands in Verbindung brächten, damit auf beiden Seiten die vorliegenden Ecken und Kanten abgeglättet würden. So werde man dazu gelangen, die beiderseitigen Interessen in Uebereinstimmung zu bringen. In der Abrüstungsfrage werde er in Washington erklären: Frankreich ist bereit, alles zu unterzeichnen, was dazu führen kann, die Rüstungen einzuschränken und die auf den Völkern ruhenden Lasten zu erleichtern. Aber vor allem muß Frankreich auf seine Sicherheit bedacht sein. Das ist eine Lebensfrage, die nicht vernachlässigt werden kann, ohne daß die ganze Welt in Gefahr kommt. Im Falle eines Krieges müßte das stolze Frankreich mit vollem Recht von seiner Stärke Gebrauch machen, um den Schutz seiner Grenze besser zu sichern. Es hat dies nicht getan auf die von England und Amerika abgegebene Zusicherung ihrer Allianz. Frankreich hat eine schöne Geste des Verzichtens und Vertrauens ausgeführt und sieht weder eine Grenze noch einen Vertrag. Andere Alliierte werden nicht bestreiten, daß Frankreich in dieser Weise seiner

Illusionen verlustig gegangen ist und sich jetzt genötigt sieht, die Waffen, die allein seine Sicherheit gewährleisten können, in die Hand zu nehmen.

Die Krise der Reparationen

London, 28. Oktober.

Daily Mail berichtet, daß die Rede Mac Kennas in Chicago in hiesigen amtlichen Kreisen, insbesondere beim Schahamt, einen günstigen Eindruck gemacht habe. Die Ansicht gewinne Boden, daß nicht nur die interalliierten Schulden gelöst werden müßten, sondern daß auch die Reparationspolitik eine Neuregelung erfahren müsse. Der Sturz der deutschen Mark sei ein furchtbarer Schlag für den britischen Handel. Man hege über die Wirkung der Reparationszahlungen auf den Wert der deutschen Mark eine so ernste Ansicht, daß das britische Kabinett sich bald gezwungen sehen werde, Maßnahmen dagegen zu erwägen, daß die Zahlung künftiger Reparationen durch die jetzige finanzielle Lage Deutschlands gefährdet werde. Laut Daily Mail ist es so gut wie sicher, daß diese Frage im Zusammenhang mit der Frage der interalliierten Verpflichtungen auf der Washingtoner Konferenz erörtert werden wird.

Mobilisierung in der Tschechoslowakei

(3.) Prag, 28. Oktober.

Die Mobilisierung nimmt ihren Fortgang. Alle Privattelegraphen und -radiostationen wurden aufgehoben. Telegramme werden nur auf Gefahr des Aufgebers und unter Zensur angenommen. Der gesamte Postverkehr nach Ungarn ist eingestellt. Gestern erschienen die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Cech und Cermak im Auftrage des Klubs der deutschen Sozialdemokraten bei Präsidenten Masaryk, um mit ihm über die politische Lage und die Mobilmachung zu konferieren. Der Präsident erklärte, es sei Hoffnung vorhanden, daß es zur Anwendung der Verfügungen über den Ausnahmezustand nicht kommen werde. Die Abgeordneten verlangten eine Amnestie für die eingekerkerten Kommunisten. Der Präsident versprach, sich diesbezüglich mit den zuständigen Regierungsstellen in Verbindung zu setzen.

Wie „Karodno Listi“ erfahren, wird das Parlament in den nächsten Tagen einberufen werden, um einen Gesetzentwurf zu beraten, durch den die Bewilligung eines Kredites von 1/2 Milliarde Kronen zur Deckung der Mobilisierungskosten angesprochen wird. Wie das Blatt weiter erzählt, haben die Mehrheitsparteien die Absicht, einen Antrag einzubringen, wonach die Großgrundbesitzer und Vermögern aller jener Personen, die sich an den monarchistischen Umtrieben in der Tschechoslowakei oder den Nachbarstaaten beteiligten, konfiszieren werden sollen. In erster Linie handelt es sich hier um die größeren Besitzungen Andrássys, Apponys und anderer ungarischer Aristokraten in der Tschechoslowakei.

Das Ultimatum der kleinen Entente

II. Prag, 28. Oktober.

Der Einmarsch der Truppen in Ungarn gilt als unvermeidlich, da kaum anzunehmen ist, daß Ungarn alle Forderungen der kleinen Entente annehmen wird. Die kleine Entente verlangt: 1. Die gefahrlose Abhebung der Habburger Dynastie. 2. Die Abklärung unter der Kontrolle der kleinen Entente. 3. Ersatz der Mobilisierungskosten. 4. Genaue Einhaltung aller Bestimmungen des Vertrages von Trianon. 5. Ausweisung aller, welche Hochverrat getrieben haben, und Bestrafung aller Personen, welche bei dem letzten karlistischen Putsch mitgewirkt haben.

Südslawien marschbereit

(3.) Laibach, 28. Oktober.

Die jugoslawische Donauflotte steht aktionsbereit unter Dampf, um in die obere Donau und in die Theiß einzulaufen. Die Jahrgänge 1918, 1919, 1920 sind zu sechswochenlanger Uebung einberufen.

EE. Wien, 27. Oktober.

Die südslawische Korrespondenz meldet aus Belgrad: Die halbamtliche Nachrichtenagentur Awara veröffentlicht ein Regierungskommuniqué über den Beschluß der Regierungen von Prag, Belgrad und Bukarest, in dem der Beschluß bezüglich des Ultimatum bestätigt und festgestellt wird, daß zunächst die südslawische und die tschechoslowakische Armee dem Befehl zum Einmarsch nach Ungarn erhalten werden, wenn die ungarische Regierung den Forderungen nach Auslieferung des Königs, Entwaffnung und Ersatz der Mobilisierungskosten nicht nachkomme.

Die Terrorherrschaft der Horthybanden

3. Budapest, 28. Oktober.

Im Lokal der „Erwachenden Ungarn“ sollte gestern eine Hausung vorgenommen werden, um die an den letzten Demonstrationen und Ausschreitungen beteiligten Mitglieder dieser Vereinigung festzustellen. Als die Polizei das Lokal der „Erwachenden“ besetzen wollte, kam es zu einem Zusammenstoß mit bewaffneten Anhängern dieser Vereinigung. Die Polizei mußte sich zurückziehen.

Eisenhauffe

H. S. Der Eisenmarkt zeigt eine außergewöhnliche Entwicklung, die zu einer großen Gefahr für unser ganzes Wirtschaftsleben zu werden droht. Die Profitgier der Großindustrie und der Handelsunternehmungen treiben die Preise schwindelnd in die Höhe. Für Halbzeug und Walzeisen nähern sich die Preise dem früher einmal erreichten höchsten Punkt.

Unter dem Einfluß der sozialistischen Arbeitervertreter waren durch den Eisenwirtschaftsbund die Preise nach und nach abgebaut worden, besonders nach dem Eintritt von Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Für die weiterverarbeitende Industrie brachte das eine erhebliche Erleichterung. Die Ausfuhr von Fertigfabrikaten konnte gefördert werden, die deutschen Eisenbahnen haben ihre Ausgaben für Material um Milliarden einschränken können.

Die Höchstpreise wurden von den Industriellen als Mindestpreise angesehen, bis die immer schärfer werdende Weltkrise, die erhebliche Preisherabsetzungen für ausländisches Eisen brachte, auch die deutschen Unternehmer zu Marktpreisen zwang, die nicht unerheblich unter den gesetzlichen Höchstpreisen lagen. Diesen Moment benutzten die Schwerindustriellen zu einem Vorstoß gegen den verhassten Eisenwirtschaftsbund. Triumphierend zeigten sie auf das preisregulierende „Spiel der freien Kräfte“, die Höchstpreise hätten nur theoretischen Wert, und würden sie nicht dazu angeregt haben, Mindestpreise aus ihnen zu machen, so wäre der Preisabbau viel früher und härter eingetreten.

Die Unternehmer sind natürlich gegen jede Bindung; auch die Vertreter des Eisenbahn- und Wiederaufbau-Ministeriums zogen mit den Unternehmern an einem Strang. Leider ließ sich sogar ein Teil der Arbeiter und Angestellten, trotzdem sie von den freigewerkschaftlichen Vertretern gewarnt wurden, einfangen, und die Höchstpreise wurden durch Beschluß vom 22. April mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums aufgehoben.

Die Folgen stellten sich bald ein. Der letzte Höchstpreis des E. W. B. für Stabeisen betrug 2440 M. für die Tonne, heute sind 3200 M. bereits überschritten. Die Preisfurve ist geradezu beängstigend:

	Ende 2. M.-B. Preis pro t Mk.	Ende Juni 1921 Preis pro t Mk.	Anfang August 1921 Preis pro t Mk.	Anfang Septbr. 1921 Preis pro t Mk.	Ende Septbr. 1921 Preis pro t Mk.
Stabeisen	2 440	1 800	2 100	2 800	3 200
Formeisen	2 340	1 750	2 050	2 700	3 100
Gräßbleche	3 000	1 700	1 825	2 300	2 500
Mittelbleche	3 300	1 750	1 875	2 600	3 400
Feinbleche	3 475	1 850	2 500	3 400	3 700

Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, und selbst der Stahlbund konnte sie nicht aufhalten. Da diese Preise keine innere Berechtigung haben und die Schwerindustriellen wahrscheinlich so etwas wie Gewissensbedenken fühlen, beschloß der Stahlbund im August, die Verkaufspreise nicht über den letzten E. W. B.-Höchstpreis steigen zu lassen. Wie ersichtlich, hat sich niemand daran gehalten. Die Jagd nach dem Profit ist zügellos geworden.

Ist es Schuldbewußtsein, wenn die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 18. September 1921 die Notwendigkeit der heutigen Preise nachzuweisen versucht? Oder soll dem Eisenwirtschaftsbund für die bevorstehende Tagung der Höchstpreis bereits präsentiert werden?

Wir vermuten beides. Waren die Selbstkosten über den früheren Höchstpreis gestiegen, wozu dann der Beschluß des Stahlbundes? Die Absicht der Schwerindustrie wird von der „Deutschen Bergwerkszeitung“ allzu deutlich verraten, wenn sie schreibt:

...berücksichtigt man die weiteren, die Selbstkosten steigenden Momente, so wird man wahrscheinlich zu dem Ergebnis kommen, daß ein Stabeisenpreis von 3000 M. unter den heutigen Verhältnissen eben auskömmlich erscheint. Bei einer Prüfung der Selbstkosten durch den E. W. B. würde dieser wohl nichts anderes tun können, als die heute genannten Preise offiziell anzuerkennen.

Darauf kommt es also an! Sollte es wieder zu einem Eingreifen des E. W. B. kommen, so glaubt man die künftigen Höchstpreise bereits diktiert zu haben. Die Kosten dieses ganzen Wahnsinns zahlt aber das Volk in höheren Warenpreisen, und die Arbeiter und Angestellten werden zu neuen Lohnforderungen gezwungen; die Schraube ohne Ende.

Warum haben die verantwortlichen Stellen diesem Treiben solange untätig zugehört? In dem Beschluß des E. W. B. über die Auflockerung der Werthöchstpreise und Händlerzuschläge heißt es:

„Das Reichswirtschaftsministerium wird ermächtigt, sobald ihm dies erforderlich erscheint, Höchstpreise mit sofortiger Wirkung wieder einzuführen. Der Inland-Arbeitsausschuß ist in diesem Falle innerhalb acht Tagen einzuberufen, um gegebenenfalls eine Änderung herbeizuführen.“

Das Reichswirtschaftsministerium hätte von seiner ihm übertragenen Befugnis längst Gebrauch machen müssen, denn ein Beschluß ist im E. W. B. gegen die sehr wahrscheinliche Einheitsfront aller Unternehmer von den Arbeitern und Angestellten nicht durchzuführen. Deshalb mußte das Reichs-

wirtschaftsministerium mindestens in dem Augenblick zu greifen, wo die früheren Höchstpreise annähernd wieder erreicht waren. Hier liegt ein verhängnisvolles Verhängnis vor.

Die Schwerindustrie hat aber auch noch andere, „nationale“, für die Gründe für die Schöpfung des deutschen Volkes durch diese exorbitant hohen Inlandpreise. Es ist die Besorgnis um das deutsche Dumping auf dem Weltmarkt und dessen Verhinderung, der die „Deutsche Bergwerkszeitung“ wunderbar Ausdruck gibt:

„Bei Beurteilung der Eisenpreisfrage ist auch in Betracht zu ziehen, daß ein Halten der Preise an der Selbstkostengrenze und darunter die Gefahr nach sich zieht, daß die Verbraucher von Walzeisen sich eigenen Erzeugnisse zu billig ins Ausland verkaufen und aufs neue Klagen über deutsches Dumping hervorgerufen werden. Diese Gefahr ist bei dem heutigen Stande der Saluta besonders groß. So wünschenswert eine Steigerung des Eisenerports an sich ist, so kann doch aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen nicht befürwortet werden, daß diese lediglich auf Kosten der Großindustrie sich vollzieht.“

Kommentar überflüssig! Auf dem Schrottmärkte sieht es womöglich noch schlimmer aus. Allerdings gab es für Schrott und Gußbruch noch keine Höchstpreise; auch der E. W. B. hat dafür kein Beschlußrecht, sondern er ist vom Reichswirtschaftsministerium vor dem Erlaß von Höchstpreisen zu hören. Eine Verordnung grundsätzlicher Art, nach der vom R. W. M. Höchstpreise festgesetzt werden können, ist längst erlassen, aber die absolut notwendige, vom E. W. B. geforderte Vollständigung durch ein Beschlagsnahmerecht ruht seit langen Monaten in den einzelnen Ministerien, die zu dem Entwurf des E. W. B. erst noch Stellung nehmen müssen. Die Preisgestaltung hat folgendes Aussehen:

	Anfang Mai 21 Preis pro t Mk.	Mitte August 21 Preis pro t Mk.	Ende August 21 Preis pro t Mk.	Ende September 21 Preis pro t Mk.
Stahl- und Reinschrott	460	775	950	1150
Rafsch-Gußbruch	600	925	1100	1300

Dabei ist Schrott und Gußbruch ein reines Inland-„Produkt“, unterliegt also nicht irgendwelchen valutaren Preisbestimmungen. Eine Steigerung der Preise um über 100 Prozent muß als wucherische Ausbeutung bezeichnet werden. Für die Schwerindustrie ist die Verteuerung von Schrott natürlich ein Grund, ihrerseits höhere Preise für Roheisen und Stahl zu fordern. (Für Roheisen bestehen noch Höchstpreise.) Wiederholt ist öffentlich darüber geklagt worden, daß das Eisenbahnministerium mit den in seinen Betrieben in erheblichen Mengen abfallenden Schrott und Gußbruch selbst erhebliche Preissteigerungen verursacht. Auf jeden Fall müssen diese Anschuldigungen untersucht werden. In der Breitreiderei dürfen sich die Betriebsverwaltungen des Staates nicht beteiligen, weil dadurch nichts gewonnen wird. Um so notwendiger sind aber Höchstpreise für die Händler und Verbraucher. Wirksam werden diese aber erst durch das Beschlagsnahmerecht.

Der Ausbeutung des Volkes durch die Schwerindustrie muß endlich eine Grenze gezogen werden. Schon gibt es Klagen aus der süddeutschen Industrie über Materialmangel. Es wird nicht ohne Grund vermutet, daß allzuviel Stahl und Eisen zum Schaden der heimischen Veredelungsindustrie in das Ausland geschafft wird. Die Inland-, Schrott- und Gußbruch-Ausschüsse des E. W. B. haben die ganz besondere Aufgabe, der wüsten Spekulation auf dem Eisenmarkt ein Ende zu bereiten durch Wiedereinführung von Höchstpreisen. Reicht der Einfluß der Arbeiter und Angestellten dazu nicht aus, so muß das Reichswirtschaftsministerium endlich von seinen Befugnissen Gebrauch machen. Es ist keine Zeit zu verlieren!

Eine endgültige Lösung der verworrenen Verhältnisse steht der Sozialist nur in der Beseitigung des Profitstrebens als Antriebsmotor der Wirtschaft. In der Schwerindustrie wäre die Sozialisierung nicht mal ein Experiment!

Demokrat Geßler

Beshalb die Generale mit ihm zufrieden sind

Einige Blätter entrüsten sich darüber, daß die „Freiheit“ wieder einmal, „wie schon so oft“, eine Nachricht „aus der Luft gegriffen“ habe, nur um eine von ihr gehabte Einrichtung in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen. Es handelt sich um die Frage, ob Herr Seede beim Reichspräsidenten gewesen ist und dort verlangt hat, daß die Reichswehr ihren Geßler behalten solle. Ob der Vorgang sich nun in dieser oder jener Form abgepielt hat, mag dahingestellt bleiben, aber zweifellos ist, daß die Reichswehrgenerale sich keinen besseren Minister wünschen können, als diesen Geßler. Er ist ebenso wie Roste nur ein Werkzeug in ihrer Hand; nur daß der Rechtssozialist dem Topf des beschränkten, dafür aber um so brutaleren preußischen Unteroffiziers entsprach, während der Demokrat mehr an den früheren Einjährigen erinnert, der schon selig war, wenn er im Offizierskafte mitessen durfte.

Der Reichswehrminister Geßler wird im Reichstag dafür zur Rechenschaft gezogen werden, daß er für die Beizugsangelegenheiten des früheren Königs von Bayern eine Ehrenkompanie gestellt und sich dadurch ganz offenbar gegen die Verfassung der Republik vergangen hat. Er wird weiter sich verantworten müssen über den Inhalt des Schreibens, das er unter dem Datum des 13. Juni dieses Jahres an den Reichspräsidenten gerichtet und in Abschrift an alle Kommandeure verhandelt hat. Das Schreiben beschäftigt sich mit der Teilnahme von Reichswehroffizieren an den Erinnerungsfestern von Regimentsmännern des alten Heeres. Es wird zugegeben, daß sie Parademärsche ausgeführt und daß dabei auch die Musikkapellen der Reichswehr mitgewirkt haben, so besonders am 29. Mai bei einer Feyer des ehemaligen 4. Garderegiments zu Fuß auf dem Roßiter Grenzplatz, zu der sich Prinz Eitel Friedrich und zahlreiche andere ehemalige Kommandeure und Vorgesetzte des Regiments eingefunden hatten. Der Demokrat Geßler führt nun dazu „grundständig“ folgendes aus:

1. Schon seit geraumer Zeit mache sich „in der radikalen Linkspresse“ das Bestreben bemerkbar, alle Dinge, die sich mit der Tradition des alten Heeres beschäftigen, zu verächtlichen und zu bekämpfen und alle Regimentsvereine als reaktionär, konterrevolutionär, verstaubte Organismen und dergleichen zu bezeichnen und sie bei der Entente zu denunzieren. Im Gegensatz zu dieser Auffassung, so jagt Geßler wörtlich, „halte ich es für gelund und dem Geiste des neuen Heeres förderlich, daß dem Soldaten die Erinnerung an die Zeit, in der er für sein Vaterland in Ehren gekämpft und gestritten hat, teuer ist, und daß er auch an der Verbindung mit den Kameraden und Vorgesetzten festhält, mit denen gemeinsam er das alles durchgemacht. Darüber hinaus bin ich aber auch der Ansicht, daß wir uns freuen sollten, daß der Deutsche wenigstens auf diesem Gebiete sein Parteigewand und die gegenseitigen Verdächtigungen ausschaltet.“ Angesichts der jetzigen Verhältnisse könne Herr Geßler sich aber des Gedankens nicht erwehren, daß gerade das den erwähnten Kreisen ein Dorn im Auge sei und daß sie darum in geschäftlicher Form an die Ungerechtigkeiten erinnern, die sie während der Dienstzeit und besonders im Kriege von ihren Vorgesetzten erfahren hätten.

2. Herrn Geßler ist es weiter eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade die Kreise, die sich für die persönliche und staatsbürgerliche Freiheit der Soldaten einlegen, nach dem Reichswehrminister rufen, wenn die Angehörigen der Wehrmacht diese Freiheit in einer Richtung ausüben, die ihrem Parteilandspunkt zuwiderläufe. Die Soldaten sollten zwar in politische Versammlungen gehen, aber die Teilnahme an kameradschaftlichen Veranstaltungen solle ihnen verboten werden. Der Soldat solle die Presse aller Richtungen lesen dürfen, aber der Reichswehrminister müsse eingreifen, sobald die Rechtspresse in der Reichswehr Einfluß gewinne.

3. Der Hohenzollernprinz sei ein anerkannt tapferer Soldat gewesen, und man könne ihn von der Teilnahme an soldatischen Erinnerungsfesten nicht ausschließen, „weil er das Unglück hat, ein Prinz zu sein“.

Der demokratische Reichswehrminister Geßler sollte uns doch nicht für so töricht halten, daß wir nicht erkennen könnten, was sich hinter diesen Ausführungen verbirgt. Die „Pflege des kameradschaftlichen Geistes“, die Veranstaltung von Regimentsfesten, die Teilnahme von hohen Generalen und Hohenzollernprinzen an derartigen Veranstaltungen dienen nur dazu, den alten monarchistischen und militaristischen Geist zu pflegen. Wenn die Reichswehr, die eine Einrichtung der Republik ist, für solche Zwecke mißbraucht wird, so verstößt das ebenso gegen die Verfassung wie gegen den Friedensvertrag; dafür bedarf es keiner „Denunziation“, das müßte auch Herr Geßler wissen, wenn er wirklich ein Demokrat und ein Republikaner wäre. Wir wünschen nicht, daß die Bewegungsfreiheit der einfachen Soldaten eingeengt werde; hier handelte es sich aber darum, daß die einfachen Sol-

daten von den monarchistischen Offizieren zur Förderung ihrer Absichten mißbraucht werden. Man kann es nach alledem begreifen, daß die Reichswehrgenerale ihren Geßler nicht verlieren möchten, befolgt er doch in so vortrefflicher und echt demokratischer Weise ihre eigenen Wünsche!

Rathenau und das neue Kabinett

Der Beschluß der einsichtigen Männer

Der bisherige Wiederaufbauminister Dr. Rathenau hielt am Donnerstag in Mannheim in einer demokratischen Versammlung eine Rede, in der er erklärte: „Nicht außenpolitische Gründe haben mich gegen den Eintritt in das neue Kabinett bestimmt, sondern lediglich der Beschluß unserer Fraktion, ihre Mitglieder nicht von neuem in das Kabinett einzutreten zu lassen. Ich selbst bin diesem Beschluß nicht beigetreten, aber als Demokrat erkläre ich mich mit einem Beschluß auch dann solidarisch, wenn er gefaßt wird von einsichtigen Männern auch gegen meine Stimme.“

Rathenau meinte weiter, daß die Möglichkeit der von Deutschland übernommenen Verpflichtungen sich durch den Verlust des oberpfälzischen Landes verringert habe, man dürfe aber nicht den Vertrag von Versailles als einen festen Papier behandeln. Der größte Teil unserer künftigen Politik werde Reparationspolitik sein müssen. Gegenüber der Ansicht, Deutschland solle den Bankrott erklären, verwies Rathenau auf den Paragraphen 234 des Versailler Vertrages, in dem gesagt ist, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands von Zeit zu Zeit geprüft werden müsse. Es gebe nur einen Weg, nämlich unsere Zahlungen zu vermindern in Sachleistungen. Dieser Weg sei beschränkt in den Verhandlungen von Wiesbaden und habe zu dem Ergebnis geführt, daß wir mit einem unserer Gegenpartnern ein Leistungsprogramm in Waren anstatt eines Leistungsprogramms in Gold festsetzten.

Es ist also anzunehmen, daß Herr Dr. Rathenau in das Wiederaufbauministerium eintreten wird. Da er selbst sagt, daß er sich nur einem Beschluß beuge, wenn er von einsichtigen Männern gefaßt worden sei, so müßte er jetzt schleunigst sein bisheriges Portefeuille wieder übernehmen. Denn zu den einsichtigen Männern gehören die demokratischen Fraktionsgrößen und ihr Leitjournalist Theodor Wolff gewiß nicht.

Was wird der Arbeitsminister tun?

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

Gelsenkirchen, 27. Oktober.

Die Gelsenkirchener Hochöfen sind bereits seit zwei Wochen erkalte. Die Direktion hat 1000 Arbeiter ausgesperrt, und lehnt die Vornahme von Notstandsarbeiten und ebenso jede Einigung ab. Sie will lieber die Ofen zu Bruch gehen lassen, wodurch 5000 Arbeiter hinfällig werden würden und das Wirtschaftsleben in Gelsenkirchen gelähmt werden müßte. Die Regierung muß sofort einschreiten, um das Jubrauchen der Ofen zu verhindern. Die Direktion lehnt die Verhandlung vor dem örtlichen Schlichtungsausschuß ab und betont, an der Erhaltung der Ofen kein Interesse zu haben.

Der Reichsarbeitsminister muß sofort die Wiederinbetriebnahme der Hochöfen veranlassen. Es handelt sich hier nicht um Differenzen mit den Hüttenarbeitern, sondern um einen Streik der Werksmaurer, den man durch die Aussperrung der übrigen Arbeiter und die Vernichtung der Produktionsstätten niedrigerzuerzwingen hofft. Die Regierung, die immer wieder betont, daß uns nur Arbeit retten könne, hat hier Gelegenheit zu zeigen, ob sie diesen Grundfah auch gegenüber den Unternehmern durchzuführen gewillt ist.

Ein englischer Protest gegen Japan. Das englische Komitee „Hände weg von Rußland“ versendet ein Manifest an die organisierten Arbeiter Großbritanniens und der Dominions, in dem gegen die Haltung der japanischen Truppen in Sibirien protestiert wird. Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, falls Japan seine Truppen aus Sibirien nicht zurückzieht, gegen die Erneuerung des englisch-japanischen Vertrages eine rege Agitation zu entfalten. Weiter mögen die Arbeiter dafür eintreten, daß auf der Washingtoner Konferenz der Republik des fernen Ostens eine Japan gleichwertige Vertretung zuerkannt werde.

Vom unbekanntem Judentum

„Dnbul“ im Jüdischen Künstlertheater

In Krakau sah ich zum erstenmal ein Judentier. Es war ein Freitag, im Kriege. Am Vormittag war in der Elektrischen auf dem Markte ein alter Mann erschlagen worden. Abends brannte zum Sabbat in jedem Fenster, selbst beim Ärmsten, eine Kerze. Das ganze schmutzige Viertel, mit seinen kleinen menschenleeren Gäßchen, war wie von Geistern illuminiert. In kleinen Portierzimmern, fast Haus an Haus, waren Winkeltunagogen eingerichtet. Es wurde gebetet, gegessen, gehandelt, geläutert, geliebt in jahrhundertalten Bäckern, die bis zur Decke hoch unordentliche Regale füllten. Lichter brannten. Die Beter summten und sangen, jeder für sich. Die Jüngeren waren bleich, die Alten schauten elend und abgearbeitet drein und wimmerten die Melodien ihres Stammes. Einige schlugen sich beim Beten ans Herz. Andere schrien die Worte wie wahnsinnig heraus. Kinder lärmten dazwischen und spielten „Fangen“, ohne damit jemand zu fördern. Die Weiße des europäischen Gotteshauses war diesen Betern fremd. Sie fürchteten nicht Gott, sondern sie lebten mit ihm. Sie fühlten sich nicht wie in einem Gotteshaus, sondern das Gotteshaus fühlten sie überall um sich. Ihr Geist war gefurcht von tausendjährigem Weh und Vergessen und in ihnen war die Härte und Größe des alten Gesetzes und der Mythos und die Melodien-schwere ihres tausendjährigen Ringens mit dem Ewigen ausgedrückt.

In diese unerforschte Welt führt das neueste Stück des Jüdischen Künstlertheaters, die dramatische Legende „Der Dnbul“ von S. Anski, einem jüdischen Dichter, der auch ein tätiger, von Spitzeln verfolgter, von den Massen geliebter Arbeiterführer war. Die bisher gespielten Dramen des Theaters in der Kommandantenstraße zeigten uns das Ghetto als dunkles Elendsviertel, dieses zeigt uns sein inneres Licht.

Nicht nur der Antisemit, auch der Assimilantenjude weiß von ihm nichts. Er kennt den Talmud knapp als Begriff. Den Juden, das Judentum bezieht man nach persönlichen Erfahrungen oder nach diesem oder jenem Satze des alten Testaments. Aber dieses Testament ist zweieinhalb Jahrtausende alt. Und bei aller Größe kann es nur als Zeugnis für seine Zeit, nicht für eine spätere gelten, die doch auch nicht stumm gewesen ist.

Die religiösen Kräfte, die mythos-schaffenden Kräfte des Judentums, haben zu allen Zeiten im Ringen mit dem Gesetze, mit dem Föhen und dem Beharrenden, sich gegen die Erstarrung der offiziellen Religion durchzusetzen gesucht. Ein solcher großer Ausschuss ist dem 18. Jahrhundert gelungen. Sein Ergebnis ist der Chassidismus, das Denken und das Leben einer Sekte, die der Baal-Schem gegründet hat und die noch heute hunderttausende Anhänger in Osteuropa zählt.

Der Chassidismus hat nicht die strenge Größe des antiken Judentums, aber eine große Energie des Volkstümlich-Religiösen, die große stilkliche Werte in der Selbstverantwortung des einzelnen, in der Macht und Verpflichtung des einzelnen zur religiösen Hingabe und zur Erneuerung der Welt durch ihn selbst geschaffen hat. So jagt auch der chassidische Rabbiter dieses Stückes: Jede Sünde, die ein Mensch begeht, führt die Zerstörung der Welt herbei.

Der Chassidismus ist, wie jede religiöse Idee, entartet. Aber in seiner Entartung hat er noch eine Fülle von Mut, Weisheit und Schönheit geschaffen, in der dieses einzigartige Stück, der Dnbul, heimisch ist.

Ein Jünger hat sich der schwarzen Magie der Kabbala verschrieben, um sich als Brautwerber Gold zu verschaffen. In dem Augenblick, in dem er hört, daß Lea an einen anderen verheiratet werden soll, fällt er tot hin. Aber sein Leben ist nicht beendet. Als böser Geist (Dnbul) fährt er im Augenblick der Hochzeit in die Braut. Ein chassidischer Weiser soll die Besessene, die ihren Dämon liebt, befreien. Aber da zeigt sich, daß die Seele Anrecht auf diesen Leib hat, denn beide Kinder waren von ihren Vätern schon vor Zeiten einander versprochen worden. Die Seele des toten Vaters des Dnbul wird vor das Gericht des Rabbiners geladen. Der Anspruch wird verworfen, der Sohn verurteilt, Leas Leib zu verlassen. Alle Kräfte des Gesetzes, Kerzen, Beschwörungen und Hörnerstöße werden ausgedoten, die Seele, die aus Leas Mund mit Männerstimme spricht, von Leas Leib zu trennen. Aber ihre Liebe ist härter als das Rabbingericht. Gehten aus Leas Leib, kehrt sie als Geist wieder. Unter der Hochzeitsmusik, die Lea zum Traualtar bringen soll, tritt die Braut neben Chanans Geist und flieht als Erscheinung mit ihm zusammen.

Die großen Werte des Stückes beruhen in der Bewahrung chassidischer Weisheit, die mit ihrer ganzen Melodienreichtumigkeit das dramatisch schwache, ja unbeholfene Stück durchzieht. Unvergessliche Bilder des Werks: in der Synagoge im ersten Akt der Tanz der Greise um den Altar. Im zweiten Akt: die Tänze der Braut mit Krüppeln und Armen (in der Aufführung völlig vermischt!). Im dritten Akt: die mittelalterliche Seelenanstreubung.

Den größten Genuß hat der Leser der wundervollen Uebersetzung von Arno Kadel (Verlag „Ost und West“). Welche Schönheit der Gleichnisse und des Glaubens. 3. B. erzählt ein Vöte: „Ist gekommen zum Rabbi ein reicher Mann, aber ein großer Gräßhals. Hat der Rabbi ihn an die Hand gefaßt, ans Fenster geführt und gesagt: Schau! Hat der reiche Mann hinausgeschaut auf die Straße. Fragt ihn der Rabbi: Was siehst du? Antwortet er: Ich sehe Menschen. Nimmt ihn der Rabbi wieder an die Hand und führt ihn zum Spiegel und sagt: Bild hin, was siehst du jetzt? Antwortet er: Jetzt sehe ich mich selber. Sagt ihm der Rabbi: Bestehest du mich? Im Fenster ist Glas und im

Spiegel ist Glas. Nur ist das Glas vom Spiegel ein wenig verfilbert, und sowie das Glas nur verfilbert ist, hört man auf, die Menschen zu sehn, und hängt an, nur sich zu sehn.“

Oder wie Lea vom Tode spricht: „Da lebte ein Jüngling, hatte eine hohe Seele und tiefe Gedanken. Ein langes Leben sollte er leben, und plötzlich, in einem Augenblick, zerniß sein Leben, und fremde Menschen haben ihn in fremder Erde begraben. Wohin ist der Rest seines Lebens geflohen? Wohin seine Rede, die schweigen mußte, wohin seine Gebete, die plötzlich unterbrochen wurden? . . . Großmutter! Ein Licht, wenn es verflucht, ändert man wieder an, und es brennt weiter, bis es ausgebrannt. Wie kann da ein nicht ausgebranntes Lebenslicht für ewig ausgelöscht werden! Wie wäre das möglich!“

Und wie wird die Synagogenstimmung ausgemalt: „In halber Nacht kommen die Toten hierher beten und lassen hier ihre Trauer, und jeden Morgen, wenn der Allmächtige über die Zerstörung des Tempels weint, fallen seine Tränen in die Synagoge hinunter. Davon sind die Wände in den alten Synagogen so verweint. Und man darf sie nicht tünchen. Wenn man sie tüncht, werden sie böse und werfen mit Steinen.“

Das alles ist wundervollste Volkspoesie. Und das ist doch nur ein winziger Teil der Schönheit und schöpferischen Weisheit des Ghetos.

Die Aufführung der früheren Ghetostücke war sehenswert wegen der Wucht des Zusammenspiels und wegen einzelner Leistungen. Weder schauspielerisch noch geistig ist die Truppe der feierlichen Schönheit dieses Legendenspiels gewachsen. Die Regie von David-Hermann verlagte, abgesehen vom Schluß des ersten Aktes, vollständig. Unbergreiflich, wie sie nicht imstande war, die klaren jensischen Wünsche des Dichters durchzuführen! So war die Aufführung für den, der das Werk schon vorher ergriffen gelesen hatte, beinahe peinlich. In sich ist sie schon lebenswert. Denn wie gepflegt wird, ist national von schweremütiger Echtheit, wenn es auch schauspielerisch eine unausgeglickene Mischung von starkem Naturtalent und Können mit europäischer Schablonen ist. Trotzdem geht von dieser ganz in Synagogenklang ältester Melodik eingehüllten Aufführung eine starke Wirkung aus. Auch der unvorbereitete, fremde Zuhörer fühlte, daß im Osten, nahe vor uns, unter den verachteten Menschen als Geheimnis der Verfolgten eine geistig-mythische Welt existiert, deren Schönheit und Seelenadel dem christlichen Europa zu seiner tiefsten Beschämung bis auf den heutigen Tag entgangen ist.

Felix Stöffinger

Die „Füße“ von Degas. Eine Degas-Anekdote, die Ambrosia Bollard erzählt, lesen wir im „Sammler“.
Degas malte in seiner Jugend eine Fußstudie, nichts als die Füße eines Mädchens, die unter der Bettdecke erschienen. Diese Studie schenkte er dem liebenswürdigen Model.

Die Eisenbahner und das Privatkapital

Nach einer offiziellen Meldung hat sich der Sachverständigenbeirat des Reichsverkehrsministeriums mit der Frage befaßt, ob die Ueberführung der Reichseisenbahnen in Privatbetrieb eine Befreiung der finanziellen Lage der Reichseisenbahnen herbeizuführen geeignet wäre. Dieselbe Frage war bereits vor drei Wochen in der Präsidentschaftskonferenz in München erörtert worden. Nachdem schon auf dieser Konferenz gegen den Privatbetrieb allgemein eine ablehnende Haltung angenommen war, sei auch in der Sitzung des Sachverständigenbeirates von keiner Seite die Ueberführung der Reichseisenbahnen in Privatbesitz in irgendeiner Form empfohlen worden. Die ganz überwiegende Mehrheit war auch der Auffassung, daß eine Uebertragung der Verwaltung an eine privatrechtliche Gesellschaft, selbst unter Wahrung des Eigentumsrechtes des Reiches, nicht zweckmäßig sei. Dagegen wurde eine vielseitige Durchdringung des Staatsbetriebes mit lautmännlichem Geist und mögliche Anwendung privatwirtschaftlicher Grundsätze innerhalb des Staatsbetriebes empfohlen. Der Beirat billigte die Absicht des Ministers, bei Gelegenheit der Einbringung des Eisenbahnfinanzgesetzes eine Reihe von Anwendungsmöglichkeiten privatwirtschaftlicher Grundsätze durchzuführen. Dieses Eisenbahnfinanzgesetz soll nach den Absichten des Ministers noch in dieser Tagung des Reichstages zur Verabschiedung gelangen.

Trotz dieser Stellungnahme des Sachverständigenbeirates bestehen die Absichten des Privatkapitals auf die Reichseisenbahnen fort, und man wird besonders sein Augenmerk darauf richten, ob nicht doch in einer verschleierte Form der Versuch unternommen wird, die Eisenbahnen dem Reiche zu entwenden. Mit den jetzt angekündigten Reformen sollte man aber nicht erst noch lange warten; schon längst hätte dem Bürokratismus bei den Eisenbahnen, besonders unter den höheren Beamten, jenseitige gegangen werden können. Bisher haben sich aber alle Reformversuche auf dem Rücken der Arbeiterlast abgepielt, und zwar in der Weise, daß man fortgesetzt deren Arbeitsverhältnisse verschlechtert. In den Amisstudien dagegen herrscht noch immer der alte, rückwärtliche Geist.

Eine monarchistische Zentrale in Prag

Prag, 28. Oktober.
„Rece“ meldet auf Grund verlässlicher Informationen, daß in Prag ein monarchistisches Agitationszentrum besteht, dem namhafte Mitglieder des früheren Hochadels angehören. Sonnabend, sofort nachdem Karls Rückkehr nach Ungarn bekanntgeworden war, hatten die Monarchisten eine Zusammenkunft, und sie erhielten täglich aus der Schweiz und Frankreich eine umfangreiche Korrespondenz. Die Reise von Karls nach Holland steht, wie klar ersichtlich, mit den letzten Vorgängen in Ungarn im Zusammenhang, und auch in den tschechischen Monarchistenkreisen ist eine tiefergehende Tätigkeit wahrzunehmen. Die Staatspolizei hat eine verstärkte Ueberwachung aller Personen, die den legitimistischen Kreisen nahe stehen, angeordnet.

Die Hilfsaktion für Rußland

London, 27. Oktober.
„Labour News“ meldet, daß der Arbeiterabgeordnete D. Greedy, der sich augenblicklich in Genf aufhält, von dem Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) erjucht worden sei, sich nach Rußland zu begeben, um die durch den Gewerkschaftsbund gesammelten Gelder zur Unterstützung der Hungerleidenden in Rußland zu verwalten.
Zuspitzung der Hungerkriese in Sibirien
St. Moskau, 24. Oktober.
Der Direktor des nach Rußland entsandten amerikanischen Hilfskomitees, Kassel, hat ein Memorandum über die Lage in den Hungergebieten verfaßt. Darin wird angekündigt, daß gegen den Winter hin eine Zuspitzung der Hungerkriese zu erwarten ist und daß sich die Zahl der Hungernden dann auf 15 Millionen Menschen erhöhen werde. Die Transportverhältnisse Rußlands erlauben bestenfalls die Ernährung

Dreißig Jahre später fiel ihm das Bild ein und er hätte es gern wieder gehabt. Er meinte, es wäre eines seiner besten Arbeiten. Fräulein Lucie, das Modell, würde sie ihm gewiß wiedergeben, wenn er ihr etwas anderes dafür schenkte. Aber erst mußte er diese Lucie wiederfinden. Er fand sie wieder. Sie hatte Glück gehabt, hatte einen Kaler geheiratet, lebte jetzt als Witwe behaglich von ihrer kleinen Rente und maile selbst in ihren Ruhestunden. Er besuchte sie und kam alsbald auf sein Anliegen zu sprechen.

„So, mal, erinnerst du dich noch an meine „Füße“?“
Gewiß. Du hast immer drallige Ideen gehabt!
Also, fuhr Degas fort, gib sie mir wieder. Darfst dir dafür in meinem Atelier was anderes anschauen.
Recht gern, meinte Lucie, aber denk dir, da bracht man mir eines Tages vom Markt ein Bündel Rabieschen, herrlich für ein Stillleben! ... Ich hatte keine Leinwand zur Hand; da nahm ich deine Füße.

Du hast auf meine Füße gemalt, rief Degas verwirrt. Dann mit Zählung: Na gut, so schenkt mir doch deine Rabieschen, ich hab mir immer gewünscht, etwas von dir zu besitzen.
Recht gern, lieber Freund, aber ... (hier wurde Lucies Stimme höflich) er verkaufte auch meine Malereien.
Degas erzählte dies Abenteuer einigen Freunden, die wiederholten es den Bildhändlern. Und da diese Füße von Degas heute 30 000 Fr. wert sein könnten, gingen die Händler auf die Jagd nach Rabieschenstillleben, in der Hoffnung, beim Abfragen auf Degas' Füße zu stoßen. Aber bis jetzt sollen sie nichts gefunden haben.

Kunstabend des 4. Verwaltungsbezirks. Die Genossen des 4. Verwaltungsbezirks veranstalteten Sonnabend, den 22. Oktober, in der Schulaula Gleimstraße 49 einen Kunstabend als Schulentlassungsfeier. Das vom Genossen Julius Jüttner mit künstlerischem Geschmack zusammengestellte Programm enthielt musikalische sowie rezitatorische Vorträge. Stücke wie das „Vergo“ von Händel, „Ade verum“ von Mozart, sowie ein alter Tanz aus dem 16. Jahrhundert, „La Pavane“, wirkten besonders eindrucksvoll. Die Kinderkomposition von Haydn löste heitere Stimmung aus, während die am Schluß durch den Kinderchor zum Vortrag gebrachten Kampflieder lebhaft Begeisterung erweckten. Gute und kluge Worte gab Genossin Studienrätin Gerhardt den Schulentlassenen mit auf den Weg. Es wurde der Wunsch nach solchen musikalischen Veranstaltungen auch in anderen Bezirken zu hegen.

Lunaforschung und das Schulwesen in Rußland. In einem längeren Artikel in der Moskauer „Wostok“ gibt Lunaforschung zu, daß die Lage des Schulwesens in Rußland sehr schlecht sei. Er schreibt unter anderem: „Die Zerrüttung des Schulwesens ist derzeit weit fortgeschritten, daß man schon von einer eingetretenen Katastrophe sprechen kann. Es besteht auch für die Schule eine große Gefahr darin, daß die Spekulanten und Großhändler durch eine gewisse materielle Unterstützung die Schule an sich reißen, womit die Lehrerschaft in den meisten Fällen einverstanden ist. Die Besetzung des Lehrpersonals ist

von 75 Prozent der Hungernden. Bisher ist es nur möglich gewesen, die Kinderfütterung zu organisieren, während die ebenfalls notwendige Speisung der Erwachsenen hinausgeschoben werden mußte. Es werden von dem amerikanischen Hilfskomitee gegenwärtig etwa: in Samara und Umgegend 12 000 Personen, im Kasanischen Rajon 97 000 und in Petersburg 20 000 Personen. In die Wege geleitet ist die Speisung im Simbirskischen und im Saratowischen Gouvernement. Das allgemeine Speisungsprogramm ist auf 5 Monate und auf 1 Million Kinder bezogen. Auch die Heranschaffung von Arzneimitteln hat bis jetzt nur in ungenügendem Umfang stattgefunden können. Die Cholera ist zwar mit dem Ende der heißen Jahreszeit von selbst verschwunden, aber zum Winter muß der Ausbruch von Typhusepidemien befürchtet werden und auch die Diphtheritis herrscht noch.

Darmen Tschitschinadse Ein Opfer bolschewistischer Terrors

Im Tifliser Gefängnis starb eines qualvollen Todes Dr. Darmen Tschitschinadse, ein hervorragendes Mitglied der sozialdemokratischen Partei Georgiens.
Der Verstorbenen stand im aktiven Dienst der Partei seit 1896. Im Jahre 1903 wurde er verhaftet und alsdann aus dem transkaukasischen Gebiet ausgewiesen. Das kaiserliche Jahr 1905 ermöglichte seine Rückkehr nach Georgien. An den Kämpfen jenes Jahres nahm er hervorragenden Anteil, wurde in das kaukasische Bezirkskomitee der Sozialdemokratie gewählt und nahm regen Anteil am Ausbau der offenen („legalen“) georgischen Parteipresse. Nach vier Jahren rastloser Tätigkeit mußte er wieder ins Gefängnis wandern, das er nach längerer Haft 1911 verließ, um in die Verbannung zu gehen. Den Ausbruch der Revolution 1917 erlebte Tschitschinadse in Now am Don. Im Arbeiterdelegiertenrat von Kofom war er einer der bedeutendsten Männer; als Vertreter von Kofom beteiligte er sich im Sommer 1917 an der Petersburger „demokratischen Konferenz“.
Bei Proklamierung der Unabhängigkeit der Georgischen Republik wurde Tschitschinadse in die Regierung gewählt und verwaltete das Ministerium des Innern, später wurde er zum Wehrminister ernannt. Auf diesem Posten verlor der verstorbenen Genosse bis zum Ueberfall Sowjetrußlands auf Georgien und der Besetzung des Landes durch die russisch-bolschewistischen Truppen. Er wußte, was seiner unter dem bolschewistischen Regime harrte, wollte aber die Heimat nicht verlassen. Zusammen mit Hunderten anderer Genossen, die ihr ganzes Leben in den Dienst des Sozialismus gestellt, wurde er von den Moskauer Okupanten ins Gefängnis geworfen, in daselbe, das ihm noch von den Zeiten des Zarismus so gut bekannt war. Aber jetzt war das ganze Land ein Gefängnis, und das Gefängnis eine wahre Hölle. Jeden Tag wurden neue Opfer angeleiert, und jede Nacht gab es „Arbeit“ für die Hefter; jede Nacht werden im heutigen Tiflis 15 bis 20 Menschen erschossen. Schwer krank lag er in seiner Zerkerkzelle, an die eigene Befreiung hat er nicht mehr geglaubt, aber unerschütterlich war sein Glaube an die Freiheit seines Volkes.
Das Leben dieses alten Kämpfers, das in unglücklichen Qualen in den Kerkern von Tiflis erlosch, liegt auf dem Gewissen der Moskauer Diktatoren, die durch ihre in Georgien tätigen Agenten die gesamte Mitgefühlsschicht der georgischen Sozialdemokratie buchstäblich physisch ausrotten lassen. Die Moskauer Machthaber werden darüber — früher oder später — dem europäischen Proletariat Rechenschaft abgeben müssen!

Ein neues Explosionsunglück

Breslau, 28. Oktober.
Heute früh 5,30 Uhr brach in der Munitionsfabrik in Karlowitz ein Feuer aus. Das Granatenlager geriet in Brand und explodierte; die Explosionen dauern fort.

Der Kragmer Kommunikonprozeß. Im Prozeß gegen die der Ermordung des Ministers des Innern Draslowicz angeklagten Kommunisten wurde am Donnerstag das Urteil verkündet. Der Hauptbeschuldigte Aljagic wurde zum Tode, drei andere zu 15 Jahren, einer zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Marinovic wurde freigesprochen.

Die baltischen Sozialisten gegen Polen. Auf dem Kongreß der Sozialisten der baltischen Republik in Riga, sprachen sich die lettischen Delegierten für einen Bund der Baltikstaaten ohne Teilnahme Polens aus, dessen Politik in einen Krieg mit Sowjetrußland, auch die Baltikrepubliken zu ziehen droht. Die Delegierten aus Litauen waren ebenfalls gegen eine Annäherung der baltischen Staaten mit Polen. Gegen eine Konvention mit Polen trat auch der finnische Delegierte Panner auf.

Neues von Wilhelm dem Narren. Nach seiner Thronbesteigung befaßt, so berichtet Curtius in der Zeitschrift „Stadtbaufunk“, Kaiser Wilhelm II. Ballot u. sich mit dem Auftrage, ihm die Pläne zum Reichstagsgebäude zu erläutern. Nach beendeten sich diese auf den Reichsterrain. Diese wie die nötigen Staffeleien wurden ins Schloß gebracht, der Kaiser verfolgte die Erläuterungen mit größter Anteilnahme, bis sich ein Ereignis abspielte, das sich sehr zu des Architekten Nachteil entwickelte. Ein Hofmann war er ja nicht und wollte er auch nicht sein. Und so kam es, daß ihm plötzlich auffiel, der Kaiser, der in der lebenswichtigsten Weise am Hin- und Herstellen der Reichsterrain geholfen hatte, rede ihm mit „Mein Sohn“ an — der Kaiser war damals erst 30, Ballot ein Mann von 50 Jahren. Dieser machte eine Bewegung der Abwehr. Der Kaiser ließ ihn streng an, drehte sich um und verließ den Saal. Als Ballot dann die Pläne in einer von ihm gezeichneten Rappe überlieferte, erhielt er keine Anzeige über den Empfang, dagegen manche Beweise dafür, daß er nicht in Gunst stehe. Für das fegehafte Benehmen Wilhelms selbst gegen Männer von Bedeutung und Stellung gibt es noch viele Beweise. Sein Vater war übrigens auch nicht viel besser.

Tages-Notizen

- Veranstaltungen der U.S.F.D. Neudittin: Heiliger Rühlensabend Sonnabend, den 5. November, großer Saal der „Neuen Welt“. Zur Unterstützung hat gewonnen: Ethika Heiliger (Deutsches Opernhaus), Harry Steier (Deutsches Opernhaus), Hilde Engel, Tänzerin, Professor J. Barms (Waldenstraße). Die Grotto-Gang (Wieder zur Deute), Fritz Brandt (Schul- und Kunst), Hans der Vorlesung Lesn, Einsteil ein-stündlich Tanz 1/20 M. Karten in den Freizeitspieldirektion Reduziert, 3 und Einf. St. 12 zu haben.
- Der Berliner Volks-Chor (Dirigent Dr. Ernst Zander) bringt Sonntag, 31. Okt., und Sonnabend, 5. Nov., 7 1/2 Uhr, in der Grotto-straße, Neue Friedrichstraße, Händels Jophte zur ersten öffentlichen Aufführung in Berlin. Mitwirkende: Käthe Keller, Gertha Dehmlow, Eugenie Baber, Rudolf Jäger, Theo Boden, Blüthner-Direktor, Volks-Chor; Gemalto: Korbach; Orgel: Fricke.
- Einsteiler. Heute laut „Mittler Haupt“ „Böhm“.
- Reisler-Kunstausstellung. Sonnabend, 7 1/2 Uhr, Vortrag „Proletariat und Kunst“ von Hermann Schellin.
- Die 4. Aufführung der Berliner Gesellen wird am Sonnabend, mittags 2 Uhr, stattfinden.
- Sonnabend-Kongreß des Württembergischen, 7 1/2 Uhr, in Württemberg-Saal, Solld-Dittin Bogner (Kette). Dirigent: Emma Hildebrand. Programm: u. a. die „Hawath-Gitarre“ von Karl Kempf.
- Wahlober-Schul-Preis Sonntag, 7 1/2 Uhr, Berliner Gesellen, Helene Thullen und Gustav, dazu drei Symphonien von Beethoven zum Vortragenden. (Karten nur an der Abendkasse.)
- Einem Verstorbenen-Gedächtnisfeier bei Selbsthilfe Montag, 7 1/2 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses. Von 7 bis 9 Uhr einleitende Worte, Kauf-Dichtungen bei Verstorbenen-Nachruhm. Karten 1 M.

Sie wollen nicht zahlen

Warum die westlichen Vororte gegen die Einheitsgemeinde sind
In der letzten Wilmersdorfer Bezirksversammlung wurde die wahre Ursache der Gegnerschaft der westlichen Vororte gegen die Einheitsgemeinde aufgedeckt. Die Deutsche Volkspartei hatte angefragt, warum den Grunewalder Hausbesitzern der Vertrag mit der früheren Gemeinde Grunewald über die Grundstücksbewertung und die Benutzung der Kanalisationsanlage gekündigt worden ist. Aus der Begründung ging hervor, daß die Hausbesitzer erboht sind, weil sie jetzt höhere Kanalisationsgebühren zu entrichten haben. Der Vertreter des Bezirksamts erwiderte, daß die Grunewalder Grundbesitzer bisher zu den Lasten der Kanalisation nur auf Grund privatrechtlicher Vereinbarungen herangezogen würden, eine öffentlich-rechtliche Gebührenordnung habe niemals in Grunewald bestanden. Mit dem Gesetz Groß-Berlin sei die Selbständigkeit Grunewalds gefallen und es gelten auch für diese Gemeinde nunmehr die Ortsgesetze von Berlin. Das Ortsstatut vom März 1921 über die Kanalisationsgebühren zeige eine ganz andere Veranlagungsart als bisher, und für das Bezirksamt entstand nunmehr die Verpflichtung, auch in Grunewald die neue Ordnung einzuführen, nachdem die alten Vereinbarungen beseitigt sind. Deshalb habe Berlin als Rechtsnachfolgerin der Gemeinde Grunewald die Kündigung ausgesprochen. Er wolle nicht unterlassen, auf das finanzielle Ergebnis hinzuweisen, das die Angelegenheit ganz anders beleuchte. Bisher gingen in Grunewald nur 36 700 M. Gebühren ein; das neue Ortsstatut ergrabe einen Ertrag von 300 000 Mark. Auf diese Mehreinnahme werde der Magistrat Berlin nicht verzichten auch im Hinblick auf die gleichmäßige Behandlung aller Steuerzahler. Eine unterschiedliche Behandlung nach allen privatrechtlichen Vereinbarungen sei beim besten Willen in der Einheitsgemeinde nicht mehr möglich. Er hoffe, daß im Wege der Klage die Angelegenheit geklärt werde. Die Versammlung zeigte sich mit dieser Erklärung einverstanden und ging zur weiteren Erledigung der Tagesordnung über.

Ein „Kulturkampf“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II begann heute vormittag der schon angekündigte Prozeß gegen den Verleger Wolfgang Curtius. Es handelt sich um die bei den im Curtiuschen Verlage herausgegebenen Sammlung von Aufsätzen der Kulturgehichte, die in neun Bänden unter dem Gesamttitel „Der Venuswagen“ erschienen, und an Subskribenten abgegeben worden ist. Der Preis betrug pro Band 160 M. und für Kurusausgabe 350 M. Die Sammlung umfaßt eine Reihe erotischer Prinaidrucke mit Illustrationen von Louis Corinth und anderen. Von Corinth stammen speziell die Zeichnungen zum ersten Bande, der das Schillerische Jugendgedicht „Venuswagen“ enthält. Diese Corinthischen Abbildungen sind von der Staatsanwaltschaft mehrfach als unzüchtig angesehen, ebenso verschiedene Stellen im Text und in den Bildern der übrigen Bände. Der Angeklagte behauptet, daß es sich um kulturhistorische Dokumente, nicht aber um unzüchtige Veröffentlichungen handele. Zur Verhandlung ist eine Anzahl von Sachverständigen geladen, unter anderen Professor Brunner, Professor Schlichting, der Reichskunstwart Dr. Redlob, Oberregierungsrat Dr. Baiske, Schriftsteller Bernhard Kellermann. Während der Dauer der Verhandlung ist die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Das Gericht kam zur Beurteilung des Angeklagten. Das Gericht wolle, so verkündete der Vorsitzende u. a., daß ein gewisser Zwiespalt zwischen dem Urteil der Künstler und der Kunstschaffenden auf der einen und der Rechtsprechung auf der anderen Seite besteht. Das Gericht ist sich auch bewußt, daß das Schamgefühl der Menschen wechelt, wie die Menschen sich ändern, daß das Schamgefühl heute, wo auf der Bühne, in der Frauenstrasse und in öffentlichen Lokalen so manches Anstößige sich breit macht, ein anderer Maßstab Platz greift, als in früheren Zeiten; es ist sich auch bewußt, daß nicht alles, was nackt ist, unzüchtig ist und daß in einem Werk dadurch, daß es ein Kunstwerk ist, das Geschlechtliche so in den Hintergrund gedrängt werden kann, daß das Werk künstlerisch geläutert und geedelt wird. Ohne die Reinheit der Absichten der Verfasser in Zweifel ziehen zu wollen, hat das Gericht doch vom Standpunkte des normalen geschlechtlichen Empfindens 4 Bilder aus dem „Venuswagen“, I. Band, die eine ganz kraße geschlechtliche Beziehung erkennen lassen, für unzüchtig gehalten, andere für sehr gewagt erachtet. In Band III seien die Darstellungen so wenig künstlerisch, daß sie alle unzüchtig sind. In Band IV ist der Text nicht als unzüchtig befunden, dagegen 6 Bilder, in Band V 3 Bilder, die zu kraß realistisch und sexueller Natur seien. Band VI ist nicht zu beanstanden, dagegen ist der ganze Band VII (Königliche Orgie) unzüchtig. Bezüglich des „Jill“-Buches hat das Gericht anerkannt, daß das ganze Buch einen sozialen und kulturhistorischen Wert darstellt, aber ein Bild als unzüchtig erklärt. Der Angeklagte ist sich nach Ansicht des Gerichts auch des unzüchtigen Charakters des ganzen Werkes bewußt gewesen. Er sei deshalb strafbar. Indem das Gericht von einer Gefängnisstrafe abliehe, bedauere es, daß das Gesetz eine Geldstrafe von nur 1000 Mark als Höchstmaß bestimmt habe. Auf diese Strafe hat das Gericht erkannt, die Beschuldigung aber als unzüchtig bezeichneten Bilder und Schriftwerke verurteilt und im übrigen die Beschlagnahme aufgehoben.

Gegen die Rattenplage

Um den durch Ratten verursachten erheblichen wirtschaftlichen Nachteilen und Gesundheitsgefährdungen vorzubeugen, hat der Polizeipräsident für Mittwoch, den 23. November, eine allgemeine Rattenvergiftung in Berlin angeordnet. Die Eigentümer aller im Stadtbereich Berlin belegenen Hausgrundstücke, sowie Lager- und Schutzplätze und die Inhaber von Laubengrundstücken oder die geschäftlichen Vertreter dieser Personen haben zur Vermeidung einer Geldstrafe von 150 Mark oder entsprechenden Haftstrafe an geeigneten Stellen (in Kellern, Wägen und Abfallgruben, altem Mauerwerk usw.) an dem oben bezeichneten Tage wirksame Rattenvergiftungsmittel, nämlich Phosphorlätze oder Phosphorwieselpräparate (die aber weniger wirksam sind), auszuliegen. Von der Verpflichtung zur Auslegung dieser Mittel sind nur diejenigen befreit, die einen Kammerjäger oder einen anderen, auf dem Gebiete der Rattenvergiftung bewährten Fachmann mit dem Auslegen des Giftes für den festgesetzten Tag beauftragen und dies durch eine Bescheinigung des Beauftragten ihrem zuständigen Polizeiamte nachweisen.

Der genaue Text der Bekanntmachung des Polizeipräsidenten nebst einer entsprechenden Anleitung wird den Beteiligten durch die Protokommision des Magistrats ausgeschrieben werden. Der bei der Bekanntmachung befindliche Erlaubnischein zur Entnahme von Rattengift ist vor dem Anlauf des Giftes dem zuständigen Polizeiviertel zur Abstempelung vorzulegen.

„Freiheit“-Fester, 1. Abteilung, 11. Distrikt. Da es uns trotz aller Bemühungen nicht möglich ist, Botenfrauen für die Tour zu bekommen, so haben wir im Einverständnis mit der Zeitungskommission vereinbart, daß die Zeitungen für die Abteilung zu Genossen Schmidt, Edinger Straße 8, geliefert werden, und bitten wir, dieselben gegen Vorweisung der Oktober-Kulturstiftung dort so lange abzuholen, bis wir Ansträgerinnen für diese Tour bekommen haben. Wir hoffen, in wenigen Tagen unsere Abonnenten regelmäßig beliefern zu können.

Die Hüttenmänner der Wohnungsräuber. Zu dem unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Gerichtsbericht wird uns von den Eltern des Angeklagten Thomas m. a. s. mitgeteilt, daß es unzutreffend sei, daß Thomas verurteilt ist.
Voraussetzliches Weiter für Berlin und Umgegend am Sonnabend. Ein wenig kühler, teilweise auffrischer, jedoch überwiegend bewölkt und neblig mit mäßigen nordwestlichen Winden. Keine erheblichen Niederschläge.

Gewerkschaftliches

Hinter den Kulissen

Skandalöse Zustände in streikenden Gastwirtschaften
Uns geht eine Schilderung aus bürgerlichen Kreisen zu, die nicht nur zeigt, wie eine Profitwirtschaft in den bestreikten Hotels getrieben wird, sondern auch, von welcher „Güte“ die Bezahlung ist, wie die ach so treffliche Schupo in den Hotels nicht in Größe und Dide eines ehemaligen Talers (110 M.), eine Tasse Fleischbrühe und eine Portion Schweinebraten mit verdorrenem Kartoffel. In einer einfachen Kneipe esse ich für 20 M. besser. Und bei solchen Beendungen kann man die Angestellten nicht menschenwürdig bezahlen? Die Polizei soll entlassen sein! Im und vor dem Excelsior-Hotel stand sie gestern (Montag) auch noch. Im Hotel befindet sich eine richtige Kneipe. Drinnen stets Musik. Uebrigens werden den Bezahlern seit dem Streikbeginn nicht die vorgelebten Steuerbons ausgehändigt. Ist das nicht Steuerhinterziehung? Bei meiner mehrwöchigen Beobachtung, teilweise 3 bis 4 Stunden lang, kam ich auf den beinahe schrecklichen Gedanken, daß die zahlreichen ein- und aus- und nachgehenden weiblichen Personen unmöglich alle rechtmäßig angetraute Ehefrauen sind. Meine Vermutung wird wohl doch kommen, denn sonst hätte die Polizei sicher auch schon einmal eine Kontrolle in dem von nur sitzenden, streng moralischem Publikum bewohnten Hotel ähnlich sonstigen Fällen, wobei allerdings nur gelegene, kleine Häuser in Frage kamen, vorgenommen.

Draußen stehen die streikenden, um ihr bishigen Leben und Dasein kämpfenden Streikenden. Die Streikbrecher schöpfen mit ihren Händen, z. B. für ein ausgeführtes Telefongespräch 10 M. Zeitgeld. Im übrigen, was haben die Polizisten im Hotel zu quartieren? Damit sie besser gepflegt werden können? Soweit die Zuschrift, der wir wohl nichts hinzuzufügen brauchen. Wir fragen nur die Steuerbehörde, die sonst so fix ist, warum sie sich hier hintergehen läßt?

Ueber den Stand des Streiks wird uns mitgeteilt, daß sich der Ausschuss der Gewerkschaftskommission, der von der Plenarsitzung

der Gewerkschaftskommission autorisiert war, in seiner gestrigen Sitzung eingehend mit der gastwirtschaftlichen Angestelltenbewegung befaßt hat. Die ziemlich weittragenden Beschlüsse, die er gefaßt hat, werden sofort in die Tat umgesetzt, falls nicht schleunigst eine Einigung zwischen den streikenden Parteien zustande kommt. Die für die Durchführung dieser Maßnahmen bestimmten Körperschaften müssen sich deshalb bereit halten.

Zum Streit bei der Kraftverkehr-Marken

Der Streit bei dieser Gesellschaft, die den Autoverkehr nach verschiedenen Orten der Mark unterhält, geht weiter. Der Verkehrsverband teilt mit, daß alle Versuche, eine gütliche Beilegung der Differenzen herbeizuführen, an der Starrköpfigkeit und der brutalen Herausforderung des Direktors dieser Gesellschaft scheiterten. Dieser Herr, dessen Geschäftsgebahren nicht einwandfrei sein soll, erlaubt sich aber, in der widerlichsten Kaschemanier über die streikenden Arbeiter zu urteilen. Nach ihm müßten die Ausständigen aus dem „Kinnstein faulen und Dred fressen“. Der Verkehrsverband teilt weiter mit, daß der Betriebsrat einwandfreies Material dem Reichsverkehrsministerium unterbreitet hat, das für die totale Unfähigkeit dieses Direktors zeugt. Da diese Gesellschaft, die gar nicht wirtschaftlich betrieben wird und in der die Bürgermeister von Cottbus, Frankfurt a. O., Landsberg a. W. u. a. m. vertreten sind, sich von ihrem famosen Direktor hinhämmeln lassen, der den Betrieb dem Ruin zuführt, wofür die Gelder der Steuerzahler dann erhalten müssen, so ruft die gewerkschaftliche Organisation den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft auf, um die Beendigung des Streiks herbeizuführen.

Die in Frage kommenden Körperschaften werden nicht umhin können, in das Geschäftsbereich und in die Praktiken dieses Direktors gründlich hineinzuleuchten, für Abhilfe dieser Zustände zu sorgen und den Konflikt durch Verhandlungen in Bälde zu erledigen.

Waler gegen den Reichstaxi

Einen kühnen Verlauf nahm die Mitgliederversammlung der Waler, Ladiere und Anstreicher am 27. 10. in der Neuen Philharmonie. Die Frage der Hausflasterung, die durch die kommunizistische Radaupolitik in der letzten Versammlung nicht erledigt wurde, fand nach persönlichen Bemerkungen der Angegriffenen ihren Abschluß. Die Wahl ergab 328 Stimmen, wovon 212 für die Hausflasterung entschieden.

Ueber die Kündigung des Lohnvertrages führte Bötzler aus, daß Verhandlungen mit den Unternehmern über die notwendige Erhöhung der Löhne stattfinden. Wegen der täglich steigenden Teuerung sei es aber nicht möglich, die Sätze heute schon festzulegen. Blätigen (R. P. D.) forderte eine Erhöhung von 50 Prozent, vierwöchentliche Kündigungsfrist und griff den Vorstand heftig wegen des Abschlusses des letzten Abkommens an.

Der Reichstaxi fußt am 15. Februar 1922 ab. Bötzler unterbreitete der Verammlung die Verbesserungsvorschläge des Ortsvorstandes. Ein Urlaub von 6 bis 15 Tagen soll geordert, die Arbeitszeit auf 45 Stunden festgelegt werden und auf Ueberstunden ein Zuschlag von 50 Prozent, Sonntags- und Nachtarbeit von 100 Prozent kommen. Auch das Lehrlingswesen muß eine Regelung erfahren.

In langer Diskussion, in der Blätigen sich gegen die Erneuerung des Reichstaxi aussprach, fand folgende Resolution mit 148 gegen 144 Stimmen Annahme:

„Die heute versammelten Berliner Kollegen lehnen die Abänderungsanträge zum Reichstaxi ab, da sie auf dem Boden eines Ortstarifes stehen.“

Wegen der vorgerückten Zeit wurde die Verammlung abermals vertagt.

U. S. B. Buchdrucker, Bezirk 5. Am Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 10 Uhr, im Lokal von Gloger, Waldstr. 5, wichtige Besprechung aller Kollegen, die auf dem Standpunkt der U. S. B. stehen. Erscheinen aller ist Pflicht. Der Aktionsausschuss.

Parteiveranstaltungen

18. Oktober. Heute abend 7 Uhr Sitzung der Agitationskommission bei Schulz, Kaminertor Str. 24. Erscheinung aller Mitglieder notwendig. Genossen, die am 18. Oktober und 8. November mit aufs Land wollen, müssen unbedingt anwesend sein.

Sonntag, 29. Oktober

12. Oktober. Sonntag 8 1/2 Uhr Gesangsübungsstunde bei Kimpel, Dunderstr. 63.

Bereinstalender

Sonntag, 29. Oktober

Deutscher Verkehrsverband, Abteilung Voh, Fernpost- und Telegraphenpersonal, 1. u. 2. D. D. Bezirk Berlin. Lokalantrittsausschussmitglied. Abends 6 Uhr im Gemeindefesthaus, Berlin SO. 16, Engelstr. 24-26, Saal 5. Sitzung. Tagesordnung: 1. Bericht; 2. Bildung eines Ausschusses. Kollegen und Kolleginnen, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend und unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch legitimiert.

Sonntag, 30. Oktober

Deutscher Verkehrsverband, Abteilung Voh, Fernpost- und Telegraphenpersonal für den D. D. Bezirk Berlin. Lokalantrittsausschussmitglied. Abends 6 Uhr im Gemeindefesthaus, Berlin SO. 16, Engelstr. 24-26, Saal 5. Sitzung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Lokalantrittsbewegung und Beschäftigung. Verhandlungsbezug legitimiert. Zeitlich erlösen diese Zeilen am Sonntag. Die Sektionsleitung.

Montag, 31. Oktober

Deutscher Verkehrsverband, Abteilung Voh, Fernpost- und Telegraphenpersonal für den D. D. Bezirk Berlin. Sektionsleitungs- und Verhandlungsmitglied. Funktions-, Betriebs- und Vertrauensleute. Abends 7 Uhr im Gemeindefesthaus, SO. 16, Engelstr. 24-26, Saal 1. Sitzung. Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.

Verantwortlich für Text und Redaktion: Leo Liebig, Berlin-Friedrichshagen; für Kommunalpolitik, Lokales und Gemeindefestliche: R. Hubner, Berlin; für den Lokalantritt und gerichtliche Mitteilungen: Rudolph Kometzner, Charlottenburg; - Verlagsgesellschaft „Freiheit“, z. B. m. b. H., Berlin. - Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin O. 2, Breite Straße 89.

Elektromedizin. - Behandlung gewährt größte Heilerfolge gegen Erkrankungen aller Art, rheumatische und nervöse Leiden und viele andere Krankheiten. - 15 Behandlungen von Mark 80.- an. - Prospekt und Auskünfte kostenlos. Haus Oranien Elektromedizin. - Anstalt Oranienstraße 37.

Beachten Sie unsere 15 Schaufenster und 15 Schankkästen

Gute Qualitäten - Billige Preise

Astrachan-Mäntel in guten Qualitäten M. 375, 695, 595	Winter-Mäntel in halbharen, molligen Qual. Mark 395, 198, 145, 98
Krimmer-Mäntel in halbharen, molligen Qual. M. 575, 695, 495, 275	Flausch-Mäntel in halbharen, molligen Qual. Mark 595, 495, 495, 298
Plüsch-Mäntel eleg. Form., neueste Ware M. 1595, 1275, 995	Tuch-Mäntel Eleg. Modell, feine Qual. Mark 1250, 895, 695, 495
Stoff-Kleider schöne Formen M. 245, 198, 175	Kostüme halbh. Stoffe, schwarz, blau u. farbig Mark 575, 695, 395
Woll-Kleider elegante Passons, I. Qual. M. 575, 695, 495, 275	Kostüme Eleg. Anmachungen, Ia feinstwoll. Qual. Mark 1575, 1075, 895, 595
Seiden-Kleider Elegante Modelle M. 1150, 875, 650, 495	Capes Moderne Neuheiten Mark 1095, 895, 495, 275
Sammet-Kleider vorn. Form., a. mit Pelzbesatz M. 1095, 875, 695, 595	Impr. u. Gummi-Mäntel I. Qualität M. 895, 675, 550, 395
Flanell-Blusen Gute Qual., schöne Formen M. 115, 95, 69, 49, 50, 39, 50	Woll- und Seiden-Jumper M. 398, 273, 198
Woll-Blusen Kleidende Passons Mark 265, 195, 165, 125	Woll-Kimonos Seidenw. Ärmel Mark 198, 145, 98, 89
Seiden-Blusen Elegante Modelle Mark 595, 375, 195, 89	Strick-Jacken auch mit Kappe und Schal Mark 695, 475, 395, 265

Damen-Konfektions-Haus M. Kraus & Co

Berlin O 112, Frankfurter Allee 50, Eckhaus Niederbarnimstrasse

Fahrverbindungen: Ringbahnhof Frankfurter Allee, Straßenbahn 6, 68, 69, 70, 71, 77, 108, 176



Anzüge, Schlüpfer
In feinsten Verarbeitung aus prima Stoffen
Mk. 350.- bis 750.-
Große Auswahl in feinsten Maßstoffen
Eigenes Atelier Solide Preise
Immer G. m. b. H. Schloßplatz 1a

Achtung! Händler
und Wiederverkäufer!
Wichtige Bezugsquelle
für
Handwarsen, Seifen, Seifenpulver, Toiletseife, Kerzen, Nighblau, Urbin, Sodalin, Vanolin, Nigin, Steifen, Schuerrücker, alle Sorten Putzwasser
Roth, Brunnenstr. 169 Nähe Jannowbr.

Wichtig für jeden Arbeitnehmer!
Reichs-Einkommensteuer
Lohnsteuer
Abzug vom Arbeitslohn
Von Eugen Prager
mit
Tabellen, Beispielen
und Erläuterungen
Preis 4.- Mark
Buchhandlung „Freiheit“
Berlin O 2 • Breite Straße 8-9

Billige an Wald und Wasser gelegene
Parzellen in Heiligensee
bei Tegel.
Sehr guter Boden. In jeder Größe.
Kanzelung von M. 500 an. Schnelle Abzahlung.
Kauflust: Terrangeseellschaft Heiligensee, Berlin
NW 6, Schiffbauerdamm 28. Erzieh.: Norden 716.
In Heiligensee im Bureau oder bei Sommerfest.
Restaurant Rotkäppchen, Heiligensee, Kirchallee.
Teilstrasse der Tegel-Heiligensee Eisenbahn.

Botenfrauen
sofort gesucht
Epedition Wengels
D., Cadiner Straße 11
Tour: Siebigstraße - Rigauer Straße
Epedition Kolbe
ND. 18, Weberstraße 25
Epedition Böring
Steinmegstraße 23
Epedition Friz Glesche
Pankstr. 60
Epedition Krüger
Neukölln, Emser Straße 32
Epedition Reifewitz
Lichtenberg, Tasdorferstr. 25
Epedition Grentsch
Mariensfelde, Kirchstr. 27

Annahme in allen Expeditionen des
Berliger - Geschäftsblatts Berlin O 2
Breite Straße 8-9
Kleine Anzeigen
Das Heberdrehwerk 2.- M. jedes
weitere Wort im Zeit 1.50 M. netto.
Stellenangebote: Heberdrehwerk
1.50, jedes weitere Wort im Zeit 1.- M.

Verkäufe
Wettwäse billig!
Kur & feine Wäse billiger
Verkauf. Bedeutendste
62.-, Lehen 35.-, Julets
110.-, Große Polten noch
zu alten Preisen. Wäse
Kaffe, handlicher Engros-
preis. Ausdauer Condor-
reicht. Keine schmückliche
Werbung. Wäsefabrik
Grafstrasse neu und dreifach
Kleinhandel. Bestimmt bis 7.
Wäsefabrik.

Central-Verkauf
Jägerstraße 71, Ecke Rann-
niertstraße, täglich Besu-
chbar von hochbegabten An-
geboten, Cutanons, Gewin-
nen und Prämien von
150 Mark an. Einliefer-
ung, Kugeln zu feststehen-
den Preisen. Keine Com-
missionen.

Herrenhüte 68.50.
Neu und neuartig ver-
kauft neue Formen, beste
Qualitäten (früher 80-90
Mark) zu 68.50 Mark. Ein-
lieferung, Kugeln zu feststehen-
den Preisen. Keine Com-
missionen.

Neuhüte, Gummi-
kappen, abwaschbar,
unverwundlich. Dauer-
schöne. Reich-
bender Straße 7.

Krausstraße 85. - Schön-
liche Pelzwaren, Hüte
herausgegeben zu Sonder-
preisen. Keine Com-
missionen. Reich-
bender Straße 7.

Wäse 250.-, Gummi-
kappen 250.-, Hüte 45.-,
Cutanons, Gewinnscheine,
Kugeln, Pelzwaren, Kugeln
herausgegeben zu Sonder-
preisen. Keine Com-
missionen. Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.

Wäse, Kappen, Hüte,
Klaskasche, Opoffen, Kopf-
schalen (schöne Exemplare, zu
festen Preisen). Reich-
bender Straße 7.